

181

5600 Lenzburg, 16. März 1995

**Kantonale
Strafanstalt Lenzburg**

Telefon 064 50 01 22
Telefax 064 51 58 05
Postfach 75
CH-5600 Lenzburg 1

Aargauer Tagblatt
Abt. Leserbriefe
Bahnhofstr. 39-43
5000 Aarau

Antwort auf den Leserbrief von Rudolf DUTLY, Aarau, i.S. Kostenexplosion im Strafvollzug
(AT vom 6. März 1995)

Sehr geehrter Herr Dutly, sehr geehrte Herren

Dass unsere generöse Einwanderungspolitik einen hohen Preis hat, da stimme ich mit Ihnen völlig überein, und gerade ich und alle meine MitarbeiterInnen der Strafanstalt Lenzburg haben in letzter Konsequenz die Folgen einer verfehlten Ausländer- und Kriminalpolitik zu tragen.

Dass ein Zellenplatz zwischen SFR. 300'000.-- und 400'000.-- kostet, stimmt nur bedingt, denn zu einem Zellenplatz gehört immer auch ein Arbeitsplatz und in vielen Fällen auch noch ein Krankenplatz (17 % geistesgestörte Gefangene im Normalvollzug). Darum stimmt der Vergleich mit dem so oft zitierten Nobelhotel nicht, denn dort gehört weder ein Arbeits-, noch ein Gesundheitsplatz dazu.

Die kritisierte Kostenexplosion im Strafvollzug ist ein kleines Explosiönchen im täglichen ohrenbetäubenden Kostenknallen der übrigen Schweizerwirtschaft. Ich denke dabei an die Kosteneruption im Gastgewerbe, im Gesundheitssektor etc. etc. Volkswirtschaftlich bedeutsam ist es, ob diese Kosteneruptionen den „Schweizerpulver“ ins Ausland tragen oder ob dieses Geld im Lande selbst bleibt. Die 200 Mio Schweizerfranken, welche der Neubau der Strafanstalt Pöschwies kostete, sind zu 98 % in der Schweiz gelandet, nämlich bei Architekten, Baumeistern, Elektrikern, Sanitärunternehmern usw. usf., alles Schweizerfirmen, die davon profitieren und (hoffentlich) den 200 Mio-Segen auch wieder kräftig versteuern. Die (hohen) Baukosten verschwinden somit in unserer eigenen Volkswirtschaft, sichern Arbeitsplätze, bedingen Lohnzahlungen und bringen eben Steuern. Ein Gleiches gilt auch für die 4,4 Mio für unseren Hochsicherheitstrakt in der Strafanstalt Lenzburg, die (und da hat man mit Argusaugen darüber gewacht) praktisch unisono im Kanton Aargau plaziert wurden. Ein Gefangener kostete im Jahr 1994 pro Tag Fr. 274.67. Die folgende Aufstellung zeigt, dass das Geld, das für den Strafvollzug ausgegeben wird, in der Schweiz bleibt.

Kosten pro Tag und pro Gefangener im Jahr 1994

- Personalkosten (ohne Medizinalpersonalkosten)	Fr.	176.15
- Bau und Unterhalt	Fr.	37.81
- Gefangenenlohn (Pekulium) (pro Arbeitstag 27.82)	Fr.	17.18
- Arzt und Gesundheit (inkl.Löhne)	Fr.	8.85
- Verpflegung	Fr.	8.60
- Heizung, Elektro, Wasser	Fr.	6.51
- Uebrige Kosten	Fr.	<u>19.57</u>
TOTAL Aufwendungen	Fr.	274.67 =====

Pro Tag und pro Gefangener gaben wir 1994 Fr.176.15 für Personalkosten aus, m.a.W. 64 %. Dieses Geld wird von meinen MitarbeiterInnen, die alle das Schweizer Bürgerrecht haben, versteuert. Der nächst grössere Posten, nämlich Bau und Unterhalt, und das sind immerhin Fr. 37.81 pro Tag oder 14 %, fliessen wiederum in unsere schweizerische Bauwirtschaft, deren Kosten, und da bin ich mit Ihnen absolut einig, im landesweiten Explosionskonzert kräftig mitexplodieren.

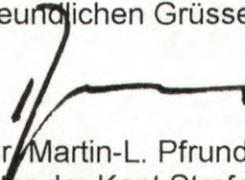
Das einzige Geld, welches ins Ausland getragen wird, ist der gesperrte Teil des Gefangenenlohnes, der einen Drittel des Pekuliums ausmacht und den wir bei der Ausschaffung ins Ausland dem Gefangenen mitgeben; das sind etwa Fr. 9.-- pro geleistetem Gefangenenarbeitstag, die ins Ausland abwandern. Wenn wir aber einem Gefangenen die Zahnschmerzen beheben lassen oder ihm eine Brille kaufen, so landet auch dieses Geld wiederum in schweizerischen Taschen.

Im geschlossenen Strafvollzug wird auch gearbeitet und Geld verdient, und obwohl wir mit ungelerten Arbeitskräften, die draussen gar niemand mehr will, arbeiten müssen, ist der Ertrag aus unseren Gewerben pro Arbeitstag Fr. 32.16. Hierbei darf auch nicht vergessen werden, dass Gefängnisse immer 24 Stunden-Betriebe sind und daher vergleichbare Lohnstrukturen haben wie z.B. Spitäler, Polizei etc.

Abschliessend möchte ich festhalten, dass die Kostenexplosion im Strafvollzug ein Teilproblem der Kostenexplosion resp. der Geldentwertung in unserem Land ist und nicht gesondert betrachtet werden darf. Es ist unzulässig, nur die Kostenseite anzuschauen, ohne darauf hinzuweisen, wohin das Geld auch geht (Bilanz). Nicht zuletzt ist auch die Strafanstalt Lenzburg Lebensarbeitsort für 120 Schweizerinnen und Schweizer und auch sie haben Anrecht auf einen anständigen Arbeitsplatz und ein anständiges Arbeitsklima. Ich nenne das

Wort Klima, weil am Ende des Leserbriefes von Herrn Dutly gesagt wird, dass man offenbar den Massstab für einen Strafvollzug, der diesen Namen auch tatsächlich verdiene, vollends aus den Augen verloren habe. Bei solchen Aeusserungen ahne ich stets unterdrückte Foltergedanken, und dafür sind ich und all meine MitarbeiterInnen nicht zu haben, denn wir wollen eben in einem anständigen Arbeitsklima unsere schwere Arbeit verrichten.

Mit freundlichen Grüssen

A handwritten signature in black ink, consisting of a large, stylized initial 'M' followed by a horizontal line that ends in a small hook.

Dr. iur. Martin-L. Pfrunder
Direktor der Kant. Strafanstalt Lenzburg

Kostenexplosion im Strafvollzug

Gefängnisbau boomt

Während landauf, landab Gewerbe- und Wohnraum auf Halde gebaut wird, sind Gefängnisplätze Mangelware. Seit Jahren randvolle Haftanstalten lassen den Neu- oder Umbau solcher Einrichtungen boomen. Ebenso die Kosten. Das neueste Beispiel liefert der Neubau der Strafanstalt Regensdorf, der 346 Häftlingen Platz bietet. Das aufwendige Werk kostete mit allem Drum und Dran gut 200 Millionen Franken. Auf Zellenplätze umgerechnet bedeutet es, dass ein einzelnes Logis auf 300 000 (Normalvollzug) bis 580 000 Franken (Hochsicherheit) zu stehen kommt. Der Aargau braucht sich diesbezüglich keineswegs zu schämen: Der neue Sicherheitstrakt in Lenzburg kostete 4,4 Millionen Franken für 8 Häftlinge, was pro Zellenplatz eben auch 550 000 Franken ergibt.

Beeindruckend sind auch die Zahlen über die Belegschaft dieser multikulturellen Begegnungsstätten. Die zurzeit in Regensdorf Einsitzenden stammen aus 42 Nationen und sprechen 30 verschiedene Sprachen. Der Ausländeranteil beträgt 72 Prozent. Das ist in Lenzburg und anderswo nur unwesentlich anders. In naher Zukunft stehen Investitionen in Thorberg (25 Millionen) und im waadtländischen Bochuz (160 Millionen) an. Von den zahllosen regionalen Bezirks- und Polizei- und Untersuchungsgefängnissen, deren Kosten die Kantone allein zu tragen haben, ganz zu schweigen.

Im Vergleich zu den Gesamtkosten des Strafvollzugs sind das verschwindend kleine Beträge. Der Bund allein weist unter dem Titel Strafvollzug 1992 Ausgaben von 620 Millionen Franken aus, inzwischen dürften es weit über 700 Millionen sein. Ein weitaus grösserer Happen entfällt zusätzlich auf die Kantone.

In einer Zeit, da alles vom Sparen redet, ist es eigentlich doch recht seltsam, dass unsere Politiker die Kostenexplosion im Strafvollzug hinnehmen wie ein Naturereignis. Spätestens wenn ein Zellenplatz in einem Gefängnis dem Wert eines komfortablen Eigenheimes (von dem zahllose ehrbare Familien nur träumen können) gleichzusetzen ist, stimmt etwas nicht mehr. Offenbar hat man den Massstab für einen Strafvollzug, der dem Namen auch tatsächlich gerecht wird, vollends aus den Augen verloren.

Das ist anscheinend längst weltweit, bis in die hinterste Bananenrepublik bekannt geworden, nicht nur in Ex-Jugoslawien und in Libanon. Den (zu) hohen Preis für die Nebenfolgen unserer generösen Einwanderungspolitik können wir natürlich nur mit neuen Staatsschulden finanzieren. Zu denken wäre allerdings auch an eine neue Produktsteuer, einen Bananen-Fünfer beispielsweise.

Rudolf Dutly, Aarau